Alles beginnt mit Hören

Bruder Klaus im Ranft horcht

Aufforderung schon gehört? Gerade nach Streit oder Konflikten zeigt sich der Wunsch nach Frieden besonders stark. Reicht es aber, sich die Hand zu geben und einander in die Augen zu schauen? Blicken wir auf den religiösen Gebrauch des Friedens-Begriffs, finden wir einige interessante Aspekte.

Thomas Wallimann-Sasaki, Sozialethiker und Theologe, «ethik22»

In «Shalom», «Salam alaikum» und «Der Friede sei mit Dir» ist der Friede Teil einer bis heute gebrauchten Grussformel – nicht nur im Gottesdienst. Diese bringt zum Ausdruck, dass der Friede für eine Vision des Heils steht, das man sich wünscht. In der jüdischen Tradition bedeutet nämlich Shalom nicht nur Befreiung aus Unheil und Unglück, sondern auch Gesundheit und Sicherheit – Friede in einem umfassenden Sinn. In der muslimischen Tradition wünschen Menschen mit Salam ihrem Gegenüber nicht nur Segen, sondern auch Sicherheit, Schutz vor dem Bösen und vor dem Begehen von Fehlern. Salam ist zudem auch einer der Namen Gottes. So ist es auch heilige Pflicht, diesen Segenswunsch auszusprechen und weiterzugeben. Es ist also nicht unwesentlich, dass «Friede» in den Religionen als Grusswort – ähnlich wie das Händeschütteln – gebraucht wird. Es ist ein wichtiger Schritt im Friedensprozess.

Friedensprozess ist Arbeit

Wird Frieden nicht als Zustand und damit statisch verstanden, sondern als Prozess, dann braucht dies Zeit, Kraft und Energie. Solcher Frieden ist Arbeit. Darauf weist eindrücklich Papst Franziskus in seiner jüngsten Enzyklika «Fratelli tutti» hin und sagt: «Der soziale Frieden erfordert harte Arbeit, Handarbeit.» (Nr. 217) und «es handelt sich vielmehr um eine Aufgabe, die keine Ruhepause zulässt und den Einsatz aller erfordert.» (Nr. 232). Dieser soziale Friede ist für den Papst ein Weg, den die Menschen gemeinsam gehen müssen, um die Welt für alle zu einer besseren und gerechteren machen zu können. In diesem Friedensverständnis sind Beziehungen zentral. Dies wiederum bedeutet, dass die Arbeit des Friedens mit der Fähigkeit beginnt, «sich hin[zu] setzen, um einem anderen zuzuhören» (Nr. 48), diesem Menschen zu begegnen und vor allem auch mit jenen in Dialog zutreten, die uns weniger passen oder einfach anders sind. Wir sind eingeladen, jenen die Hand zu reichen, mit denen wir nicht einig sind, und dort «Frieden zu machen».

Sich berühren lassen

Doch bevor überhaupt vom Frieden gesprochen werden kann, gilt es die oft harte und unschöne Realität des Fremd-seins wahrzunehmen. Wir müssen unsere Komfortzone verlassen, und die Wahrheit suchen und sie auch benennen. Franziskus sagt es so: «Aufeinander zugehen, sich äussern, einander zuhören, sich anschauen, sich kennenlernen, versuchen, einander zu verstehen, nach Berührungspunkten suchen – all dies wird in dem Wort Dialog zusammengefasst.» (Nr. 198). Frieden heisst demnach aufeinander zu hören, ohne bereits einzuordnen oder zu (be)urteilen. Frieden beginnt mit Dialog und sich – auch von unangenehmen Sichtweisen und echten Erfahrungen anderer Menschen – berühren lassen.

Auslegeordnung und Klärung

Hinhören für sich ist schon ziemlich anstrengend, denn wir müssen uns zurückhalten, um nicht zu schnell Lösungen zu kreieren und damit einen oberflächlichen Frieden zu schaffen. Denn dafür ist es jetzt noch zu früh. Haben wir uns beim Zuhören und Ernstnehmen unseres Gegenübers aus der eigenen Komfortzone bewegt und die Perspektive der andern ausgehalten, gilt es jetzt Sachverhalte zu klären, Interessen offenzulegen, Gewinnerinnen und Verliererinnen und damit Machtstrukturen zu analysieren.

Zelle von Bruder Klaus: Ein Fenster zeigt nach innen, zum Altar, das andere nach aussen, zu den Menschen.

Dies wird helfen, die Wahrnehmungen mit solidem Grund zu verbinden und in der Realität unserer Welt zu verorten.

Damit Friedensarbeit gelingen kann, braucht es zudem die Klärung der Wegweiser und damit der Werte, die unser wie auch das Handeln der anderen leiten. Welchen Werten die Betroffenen, die Mächtigen aber auch weitere Beteiligte verpflichtet sind, wird helfen, dass die weiteren Schritte im Friedensprozess in die richtige Richtung gehen. Ausgangsfrage, Analyse und Handlungswegweiser bieten so die Voraussetzung, dass sich Optionen im Sinne von möglichen nächsten Schritten abzeichnen können.

Der Frieden der von Flüe

Sozialer Frieden, Gott und die Welt miteinander zu verbinden, ist die Berufung von Niklaus von Flüe und die lebenslange Aufgabe des Ehepaars Klaus und Dorothee. Wie Papst Franziskus in «Fratelli tutti» schreibt, wussten Bruder Klaus und Dorothee, dass Frieden Arbeit bedeutet. Ihre Friedensarbeit ist geprägt vom Ranft, dem Ort, wo Himmel und Erde im Dialog stehen; dem Ort, wo Gastfreundschaft mit den Menschen geteilt wird; dem Ort, wo das Hinhören auf die Menschen und sich berühren lassen von ihren Sorgen und Nöten Platz hat; dem Ort, wo Klaus und viele Menschen Ruhe und das, was wirklich Richtung gibt, suchen. Der Ranft ist aber auch der Ort der Beratung. Klaus aus seiner weltlichen Erfahrung, speziell als Richter und Offizier, und Dorothee als Hofmanagerin begleiteten so viele Menschen – von den einfachen Besucherinnen bis zu den staatsführenden Herren.

Friedensbotschaft

Diese Beratungstätigkeit wurde auch als Friedensbotschaft aus dem Ranft bekannt. Das Stanser Verkommnis von 1481 und der wichtige Hinweis auf den Gehorsam als grundlegende Voraussetzung für Frieden, von dem der Brief an den Rat von Bern berichtet, sind nur zwei Zeugen, wie aus dem Zuhören und Nachdenken Frieden werden konnte. Dass seit 40 Jahren im November die Friedensgebete im Ranft stattfinden, zeugt zudem davon, dass die Friedensbotschaft aus dem Ranft noch heute die Welt ansprechen kann.

Sucht nicht auch Franz Hohler im Eröffnungstext zum Gedenkbuch «Mystiker.Mittler.Mensch.» von 2017 nach dieser Friedensbotschaft?

Ich glaube
das waren wir
wir alle
die heute hier leben
umgeben vom Schrecken der Welt
und wir hätten dich gerne gefragt:
Was sollen wir tun
Bruder Klaus
was sollen wir tun?

Der Rat, der von Klaus aus dem Ranft kommt, wie auch der Rat von Papst Franziskus in «Fratelli tutti» zeigen, dass Friede aus viel Arbeit besteht. Es ist die Umsetzung des Dialogs zwischen Gott und der Welt. Aus dem Hinhören, sich auseinandersetzen mit Fakten und Werten konnte damals Bruder Klaus mit seinem Rat aus dem Ranft wirken. Diese Arbeit des Friedens geht nie zu Ende, weder für Niklaus und Dorothee noch für uns heute.